

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **27 (2004)**

Heft 2-de: **Auf den Spuren der Pfahlbauer**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

édito as.

«Unsere Vorfahren, die Pfahlbauer».

Der schweizerische Bundesstaat war erst sechs Jahre alt, als Ferdinand Keller 1854 von den Pfählen im See bei Obermeilen erfuhr. Bei der Deutung dieser Überreste liess sich Keller von ethnografischen Vorbildern inspirieren, die sich später zwar als irreführend erwiesen; doch seine Interpretation wurde zu einer nationalen Ikone. Der Erfolg war so durchschlagend, dass die falsche Vorstellung von Pfahlbaudörfern draussen im See, auf einer gemeinsamen Plattform und nur durch einen schmalen Steg mit dem Ufer verbunden, noch heute in vielen Köpfen fest verankert ist.

Erstaunlich ist das nicht, wenn man weiss, dass diese Siedlungsspuren an den Seeufern dem jungen Bundesstaat als Basis für ein nationales Identifikationskonstrukt hochwillkommen waren. Die «Pfahlbauten» galten als typisch schweizerisch und erlaubten das idyllische Bild einer inselartigen Schweiz inmitten Europas während der Industrialisierung. Das Bundeshaus wurde gar zum Museum und beherbergte die grosse «Pfahlbau-Sammlung», welche 1884 vom Eidgenössischen Departement des Innern angekauft worden war!

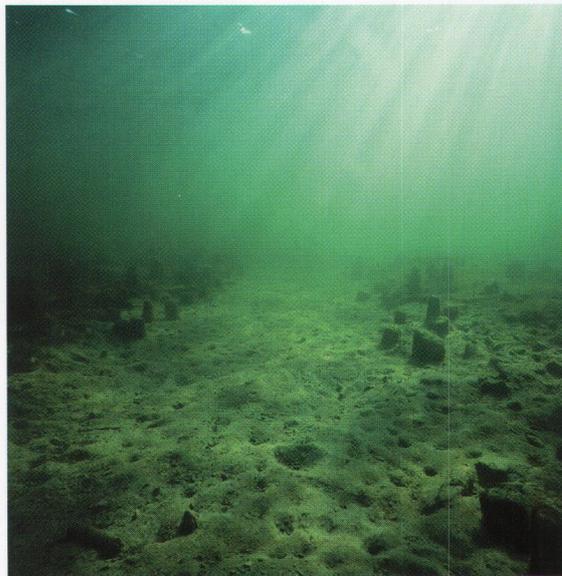
Seither hat die Wissenschaft aufgeräumt mit einigen Mythen. Heute weiss man, dass es über dem Wasser keine grossen Plattformen gab, jedoch Häuser auf den Strandplatten, und dass diese Siedlungsform nicht nur auf Schweizer Territorium vorkam.

In den vergangenen 150 Jahren wurde in unserem Land Pionierarbeit geleistet: bei der Erforschung der Feuchtbodensiedlungen, beim Ausgraben, im Entwickeln von

Methoden zur Datierung und zur Konservierung sowie – dank hervorragender Sammlungen in den Museen – bei der Vermittlung. Auch die zukünftige, interdisziplinäre Forschung wird immer wieder neue Erkenntnisse liefern über die Menschen von einst und deren Umwelt.

Nun gilt es, die bedrohten Fundstellen nach bestem Wissen zu schützen, damit auch zukünftige Generationen an der von den Pfahlbauer ausgehenden Faszination teilhaben können. |

„Pascal Couchepin, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern



«*I lacustri, i nostri antenati*». Quando nel 1854 Ferdinand Keller scoprì i primi pali infissi al largo di Obermeilen, la Confederazione moderna aveva sei anni. L'interpretazione che egli propose sulla scorta di esempi etnografici, in questo caso fuorvianti, ebbe un destino «nazionale» a tal punto che l'immagine errata dei villaggi costruiti nell'acqua su piattaforme, collegati alla terraferma tramite una stretta passerella, rimane saldamente ancorata nella memoria di molte persone.

Ciò non è sorprendente, se si considera che nella seconda metà del XIX secolo i ritrovamenti lacustri offrirono un'occasione benvenuta di identificazione al giovane Stato federale: essi infatti venivano ritenuti un'esclusiva svizzera e offrivano una visione idilliaca e di isola felice, che rifletteva quella del paese nell'Europa in pieno processo di industrializzazione. Lo stesso Palazzo federale venne tramutato in museo per accogliere la grande esposizione «lacustre» acquistata nel 1884 dal Dipartimento federale degli Interni!

Da quei tempi ad oggi la scienza ha avuto la meglio sul mito; sappiamo infatti che non esistevano piattaforme costruite sulle acque, ma delle case sulle rive, e che questo tipo d'inse-diamento non è esclusivamente svizzero.

In questi 150 anni il nostro paese ha svolto un ruolo pionieristico nell'archeologia lacustre, scavando, sviluppando nuovi metodi di datazione e di conservazione e arricchendo i musei di collezioni eccezionali. La ricerca, divenuta ormai interdisciplinare, permette di ottenere senza sosta nuove conoscenze sull'uomo di quei tempi e sul suo ambiente di vita.

Il nostro compito ora è quello di proteggere nel migliore dei modi i siti minacciati, affinché le generazioni future possano anch'esse godere il fascino esercitato dal mondo lacustre. |